

# **Bericht des Beauftragten für die beruflich Mitarbeitenden in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen**

**für die  
EJKW 2012 vom 28. – 30. September in Nordwalde**

## 1. Es kommt d a r a u f a n

Tiki Küstenmacher ist bayrischer Pfarrer und ein über die Kirche hinaus seit vielen Jahren bekannter Karikaturist. Eine seiner Karikaturen zeigt drei Männer, die alle das gleiche tun, aber mit unterschiedlichen Bildern im Kopf. Der erste behaut schweißtriefend einen Stein und hat auch nur den Stein im Blick. Der zweite behaut zuversichtlich einen Stein, hat aber eine Vorstellung, dass dieser Stein Teil eines schönen Spitzbogenfensters wird. Der dritte hat im Kopf eine wunderbare Kathedrale, die es zu bauen gilt und behaut seinen Stein geradezu mühelos und mit Enthusiasmus. Die Überschrift der Karikatur lautet: Auf die Vision kommt's an.

Küstenmacher will Mut machen, nicht zu klein zu denken und sich nicht von den Alltäglichkeiten gefangen nehmen zu lassen, sondern Visionen -die was anderes sind als Träumereien- zu folgen, so wie Jesus der Vision vom hereinbrechenden Reich Gottes folgte und sein Leben danach ausrichtete. Evangelische Arbeit mit jungen Menschen basiert auf der Botschaft Jesu vom Reich Gottes, in dem Platz für alle ist und keine Unterschiede zwischen den Menschen ganz gleich welcher Hautfarbe, Nationalität und gesellschaftlichen Zugehörigkeit sein werden.

Evangelische Jugendarbeit lebt diese Botschaft zeichenhaft und macht das z.B. in der Treue regelmäßiger Gruppenstunden ebenso deutlich wie in den vielen offenen Angeboten, beim Thema Inklusion, in der Arbeit gegen Rassismus und den Mittagstischen im offenen Ganztage.

An all diesen Stellen sind hauptberufliche Mitarbeitende tätig, die gemeinsam mit vielen engagierten Ehrenamtlichen dazu beitragen, dass die Angebote gelingen. In ihnen, den Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, den Diakoninnen und Diakonen, den Sozialpädagoginnen und Sozialarbeitern finden viele junge Menschen verlässliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Sie sorgen dafür, dass die Rahmenbedingungen stimmen, dass Geld und Infrastruktur vorhanden sind, dass Jugendleiterinnen und Jugendleiter ausgebildet und in ihrem wichtigen Engagement unterstützt werden. Sie haben ein offenes Ohr für Fragen und Probleme; sie reden vom Glauben und suchen mit den Jugendlichen nach Formen, den Glauben im Alltag zu leben.

Es kommt also auch darauf an, dass eine ausreichende Zahl motivierter hauptberuflich Mitarbeitender ihren Platz in der Evangelischen Jugendarbeit haben. In der Ordnung ist seit 1980 festgelegt, dass eine ausreichende Zahl erreicht ist, wenn auf vier Gemeinde- und Funktionspfarrstellen mindestens eine Stelle für eine gemeindepädagogische Fachkraft kommt (Link: [http://www.gemeindepaedagogik-westfalen.de/fileadmin/sites/gemeindepaedagogik/dokumente/VSBMO\\_ordnung.pdf](http://www.gemeindepaedagogik-westfalen.de/fileadmin/sites/gemeindepaedagogik/dokumente/VSBMO_ordnung.pdf)).

## 2. Personalentwicklung, ein Dauerbrenner

Die Statistik belegt, die ausreichende Zahl an gemeindepädagogischen Mitarbeitenden ist - z.Zt. noch- erreicht. Allerdings werden 37% von ihnen nicht mehr ausschließlich bis gar nicht aus Kirchensteuermitteln finanziert, sondern über Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln oder über Spenden. 83% von ihnen sind in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig. Der Altersschnitt liegt bei den Männern bei 48 Jahre, bei den Frauen bei 43 Jahren. Gerade die älteren Hauptberuflichen verfügen über einen großen Erfahrungsschatz, den sie erfolgreich in

die Jugendarbeit einbringen. Aber nicht wenige sind über die Jahre ein wenig müde geworden und wünschen sich frischen Schwung für die weitere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oder beim Einsatz in anderen kirchlichen Arbeitsfeldern. Das ist einer von mehreren Aspekten für die Notwendigkeit einer bei den Gaben und Fähigkeiten der/des Einzelnen ansetzenden Personalentwicklung. Hier ist sehr zu wünschen, dass Kirchengemeinden und Kirchenkreise ihre Verantwortung für die Mitarbeitenden erkennbarer als bisher wahrnehmen. Dann würden viele Hauptberufliche auch wieder Mut bekommen, geeignete junge Christen für die kirchlichen Berufe zu werben. Der Arbeitskreis Gemeindepädagogik startet gegenwärtig eine Initiative, die zum Ziel hat, junge Menschen für die Ausbildung zum Gemeindepädagogen bzw. zur Diakonin zu gewinnen und sie dann auch weiter zu begleiten. Zielführende Voraussetzung sind aussagefähige Konzeptionen, aus denen erkennbar wird, an welchen Stellen gemeindepädagogisch qualifizierte Hauptberuflichkeit erforderlich ist.

### 3. Qualifikationsanforderungen

Was müssen Diakone und Gemeindepädagoginnen künftig können und wissen, um ihre Aufgaben in einer sich schnell wandelnde Gesellschaft und einer sich -nicht so schnell-wandelnden Kirche verantwortlich wahrnehmen zu können?

Mit dieser Frage beschäftigt sich bis 2013 eine von der Evangelischen Kirche in Deutschland eingerichtete ad hoc-Kommission. Schon jetzt wird erkennbar, dass das in der Ordnung für Ausbildung und Dienst der Mitarbeitenden in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit (VSBMO) der EKvW beschriebene Qualifikationsprofil ein guter Maßstab ist.

Hauptberufliche, die sowohl einen Bachelor in Sozialer Arbeit als auch einen in Gemeindepädagogik und/oder Diakonie haben, entsprechen aller Voraussicht nach auch dem künftigen Qualifikationsprofil. Allerdings müssen sie auch interessante und auskömmliche Stellen in der Kirche vorfinden. Sonst ist zu befürchten, dass sich gerade die besonders Engagierten beruflich anderweitig orientieren. Womit wir wieder beim Thema Personalplanung und Personalentwicklung angelangt sind.

### 4. Auf Hauptberuflichkeit verzichten?

Ganz gleich, wie sich Kirche weiterentwickelt und künftig aufstellt, ohne angemessen qualifizierte Hauptberufliche in den gemeindepädagogischen Arbeitsfeldern –in ausreichender Zahl- wird sie ihrem Auftrag nicht gerecht. Gerade ehrenamtlich engagierte Menschen brauchen verlässliche Ansprechpartnerinnen, die sie unterstützen und ihnen den Rücken freihalten. Und Kirchengemeinden wie Kirchenkreise brauchen Kontinuität und Fachlichkeit garantierende gemeindepädagogische Fachkräfte. Das wird gerade dort besonders erkennbar, wo Hauptberuflichkeit vor Jahren abgebaut wurde und nun wieder gefragt ist.

### 5. Gelingende Anstellung

Hauptberufliche haben das Privileg, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit auf ihren Auftrag richten zu können. Das gelingt da besonders gut, wo sie mit dem Stellenzuschnitt ihr Auskommen haben, in ihrer Fachlichkeit anerkannt werden und sich an ihrem Arbeitsplatz wohlfühlen. Der Arbeitskreis Gemeindepädagogik hat eine Online-Arbeitshilfe unter den Titel „Gelingende Anstellung“ entwickelt. Sie bietet von der Stellenbeschreibung ausgehend Anregungen für Anstellungsträger, also für Presbyterien und Kreissynodalvorstände, und für die Hauptberuflichen selbst. Ziel ist ein gut fundiertes Anstellungsverhältnis, das mehr als nur einen Arbeitsplatz bietet. Link: <http://www.gemeindepaedagogik-westfalen.de/Gelingende-Anstellung.922.0.html>

## 6. Konvent und Gemeindepädagogisches Forum

Hauptberufliche brauchen immer mal wieder Orte und Zeiten der Selbstvergewisserung und der Impulse. Der jährlich stattfindende zwei- bis dreitägige landeskirchliche Konvent und das eintägige Gemeindepädagogische Forum sind –auch- solche Orte. Der Konvent im Frühjahr dieses Jahres hatte zum Thema „Konflikte am Arbeitsplatz: Unfall oder Chance?“ Ziel war u.a. den angemessenen Umgang mit Konflikten zu trainieren.

Das Forum im Herbst 2011 beschäftigte sich mit Familie als gemeindepädagogisches Arbeitsfeld. Erkennbar wurde dabei, dass Familie, wie auch immer sie gestrickt ist, der maßgebliche Sozialisationsort für Kinder und Jugendliche bleibt und dort auch die prägenden Werte, auch die christlichen, gelebt werden. Die kommende Hauptvorlage der Landeskirche zum Thema Familie, die ab Dezember 2012 an die Kirchenkreise und Gemeinden überwiesen wird, bietet auch der evangelischen Jugendarbeit die Möglichkeit, den Blick auf das Umfeld der von ihr erreichten jungen Menschen zu richten. Kein Presbyterium und keine Kreissynode sollte auf die Kompetenzen und Erfahrungen der Ehrenamtlichen wie der Hauptberuflichen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bei den Beratungen der Hauptvorlage verzichten.

Das Gemeindepädagogische Forum am 17. September 2012 beschäftigt sich aus religionspädagogischer und alltagspraktischer Perspektive mit den sozialen Netzwerken im Web. Das Thema lautet „Kyrie Facebook – Virtuelle Ansprüche, christliche Wahrheiten und der Segen der Technik“.

## 7. Aussichten: Heiter bis wolkig?

Folgt man den Zahlen zur mittelfristigen Finanzplanung in unserer Kirche und den Prognosen bis 2030 bzw. 2040, dann wird deutlich, dass keine rosigen sondern eher stachelige Zeiten auf uns zukommen (wobei die Rosen ja bekanntlich auch Stacheln haben). Das hauptberufliche Personal (z.B. Pfarrer, Gemeindepädagogen, Küster,) wird in dieser Zeit deutlich abnehmen. Zugleich werden die Aufgaben eher komplexer. Wenn es so kommt, wird das vom Glauben und dem kirchlichen Auftrag getragene ehrenamtliche Engagement an Bedeutung wachsen. Wenn es so kommt, werden deutlich weniger Hauptberufliche ausschließlich für die Arbeit mit jungen Menschen tätig sein. Viele werden einen ganzen Strauß an Aufgaben und Zielgruppen haben. Die evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird aber deshalb nicht an Gewicht und Bedeutung verlieren sondern ein unaufgebar wichtiger Bereich gemeindlichen, kreiskirchlichen und landeskirchlichen Engagements bleiben.

Allgemein muss gültig bleiben: Evangelisches Christsein lässt sich nicht von dem bestimmen, was nicht oder nicht mehr geht, sondern baut in Anlehnung an Martin Luther mit Gottvertrauen auf Zukunft. Luther sagte bei einer Gelegenheit sinngemäß: Selbst wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.

Bielefeld, den 7. September 2012

Lothar Schäfer  
Landeskirchlicher Beauftragter